

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dache & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen Garmondseite kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. Bl., erd. der Stempelgebühr 2 3/4 kr.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erzheim mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Daherjährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Daherjährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Daherjährig 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; aufgenommene Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Bistritz bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähles bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Neuhäus bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Siskitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnab bei Herrn Melnlroh Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schindlegasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Berträge franco erboten werden.

Nro. 77. Hermannstadt, Dienstag den 2. April 1889. 105. Jahrgang.

Der Antoine-Cultus in Paris.

Wer steht in Frankreich hinter dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten für Metz, Herrn Antoine? Was bezweckt man mit dem Antoine-Cultus? Das sind die Fragen, die sich heute nicht bloß die öffentliche Meinung in Deutschland vorlegen wird, sondern die überall da von selbst entstehen werden, wo man um die Erhaltung des Friedens besorgt ist.

Wer steht hinter Antoine? Vielfach wird behauptet, die französische Regierung. Man erzählt sich, die lombare Wohnung, die derselbe im Grand Hotel innehatte, der theure Wagen, der ihm den ganzen Tag über zur Verfügung steht, werde aus den geheimen Fonds bestritten. Die Personen, die dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten empfangen, die ihn in einem Bankett feierten, sie stehen alle der Regierung nahe. Dennoch tritt diese selbst offiziell nicht hervor, sie hatte einen Vertreter weder an der Bahn bei der Ankunft Antoine's, noch bei dem Festmahl. Sollte die Regierung aber, und wir werden gleich sehen, warum wir Grund haben, das zu glauben, heimlich den Antoine-Cultus begünstigen, so treibt sie ein gefährliches Spiel, denn weder in Deutschland, noch anderwärts hat man vergessen, daß Herr Antoine in seinem Prospekt zu der Zeitung „Metz“, die er einmal herauszugeben beabsichtigte, schrieb: „Wenn die Gefühlspolitik ihre Zeit gehabt hat, so ist es heute die Politik der Action, welche aller Geringste gebietet.“ Seine Rede, in welcher er erklärte, nach Frankreich gekommen zu sein, um den Revanchegedanken neu zu beleben, kennzeichnet klar das Ziel, welches er verfolgt.

Offen tritt für Antoine der gesammte Opportunismus ein. Derselbe Opportunismus, der nicht Worte des Tabeis genug für die Extravaganzen eines Deroulde hatte, und der jahrelang das Wort „Friede“ im Munde führte. Auch einige Radicale haben sich für den Wärtzler erwärmt, aber der Enthusiasmus ist nicht der gleiche, wie bei den Opportunisten.

Was bezwecken diese mit dem Antoine-Cultus? Bekanntlich hatten die Opportunisten in Folge der Tonkin-Expedition alle Popularität verloren. Sie haben die Gründe hierfür nicht in dem Umstande gesucht, daß der Feldzug Unsummen von Geld und an Menschenopfern ohne sichtbaren Nutzen verschlang, sondern sie haben den Unwillen des Volkes als einen Ausdruck der Entrüstung über die Vernachlässigung des Revanchegedankens gedeutet. Sie haben daher geglaubt, daß sie etwas auf dem Gebiet des Chauvinismus thun müßten, um die Anlage zu vermeiden, daß sie sich noch einmal Deutschland genähert hätten. Die Organe der Opportunisten haben daher schon seit einiger Zeit in der Tonart der Revanche geschrieben. Aber es galt, einen großen Coup zu machen, zu zeigen, daß, wenn Deroulde und seine Patriotenliga, welche Herrn Jules Ferry seiner Zeit mit Schmähungen wegen des Feldzuges im fernsten Lande überhäuft, auch Elsaß und Lothringen vergessen hätten, sie, die Opportunisten, den Gedanken an die Revanche doch so treu gepflegt haben, daß der „von der deutschen Regierung gemißhandelte und verfolgte Antoine“ sich an ihre Brust, nicht an die der Patriotenliga geschmiegt habe. Sie vergaßen freilich, daß auch Herr Antoine seiner Zeit Ferry wegen des Feldzuges in Tonkin auf das Schärffste angegriffen hatte. Zunächst ist dieser Antoine-Cultus also ein Manöver, mittelst dessen dem Lande gezeigt werden soll, daß der wahre Patriotismus doch nur bei den Opportunisten zu finden sei. Da nun das gegenwärtige Cabinet mit beiden Füßen im Opportunismus steht, so ist es nicht mehr als natürlich, daß man das Cabinet als bei dieser Speculation interessiert anzusehen hat.

Dann hofften die Antoinisten aber auch wohl, daß auf der Basis des Revanchegedankens eine republikanische Concentration eintreten werde. Hierzu ist zu bemerken, daß entweder das französische Volk seinen Wunsch nach Frieden wirklich hat, den es ständig im Munde führt, und wir

glauben es, dann ist die opportunistische Speculation eine falsche, oder aber die Speculation ist eine richtige, die Franzosen brennen auf die Revanche, die Concentration gelingt auf dieser Basis — nun dann ständen wir vielleicht vor einem Kriege, und die Welt würde leicht entscheiden, von wo der Anstoß dazu ausgegangen. Den letzteren Fall halten wir, wie gesagt, für ausgeschlossen. Wir glauben durchaus, daß die französische Nation keinen Revanchekrieg will, daß die Speculation der Opportunisten eine falsche, und daß die Regierung und ihre Partei nur eine unglückliche Thorheit, einen immensen politischen Fehler begangen hat, der sich im Inlande, wie im Auslande rächen wird. Der einseitigste Franzose muß einsehen, daß es ein Wahnsinn, wenn nicht ein Verbrechen ist, in einem Augenblicke, wo die Pforten zu der Austellung bereits geöffnet stehen, das Weichelied dieses Friedenswerkes auf der Nachdrömmere gegen Deutschland zu blasen. Fällt Einem nicht hierbei unwillkürlich das alte Horazische: „Wen Jupiter verderben will, dem raubt er zuerst den Verstand“ ein?

Gibt nicht die Partei, welche den Antoine, d. h. den Revanchecultus erfunden hat, alle Trümper in die Hand Boulanger's, der heute in Stadt und Land erklärt, er wolle den Frieden, nichts als den Frieden? Wird nicht das über die Wendung der Dinge erstaunte Ausland, welches Ruhe und Frieden in Europa wünscht, schließlich dem General, der beide zu verbürgen vorgibt, wenn auch nicht seine Sympathien, doch ein noch lebhafteres Interesse zuwenden?

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. April.

Die kroatische Regnicolar-Deputation hat am 28. v. unter Vorsitz des Präsidenten Ludwig Bukot in o v i c s ihre Beratungen begonnen. Es wurden mehrere Zuschriften der Regierung von minderer Bedeutung verlesen und gleichzeitig ein Uebereinkommen betreffend den in Zukunft zu pflegenden Abrechnungsmodus vorgelegt.

Die ungarische Regierung acceptirte die Vorschläge der österreichischen Regierung bezüglich des Schließels für die Trennung der Rechnungen bei dem österreichischen und ungarischen Netze der Südbahn im Wesentlichen und schlug nur hinsichtlich einiger Details Abänderungen vor, welche die österreichische Regierung gegenwärtig prüft.

Die „Kreuzzeitung“ fordert die russische Regierung auf, die „unerhörte Frechheit“ und die „schimpfliche Beleidigung Deutschlands“ durch den Fürsten Meschtschersky im „Grasdanin“ nicht ungestrast hingehen zu lassen. Letzterer hatte nämlich die deutsche Panzerflotte beschuldigt, unter dem Vorwande eines Höflichkeitbesuches die russischen Gewässer und Küsten feindselig recognoscirt zu haben.

Der holländische Ministerrath berief beide Kammern zu einer gemeinschaftlichen Sitzung für den 2. April ein, um über die Regierungsunfähigkeit des Königs zu berichten.

Das Gerücht von einer Meinungsverschiedenheit im französischen Ministerium wird dementirt. Das Ministerium werde seine Aufgabe bis an's Ende erfüllen, auch ist es unrichtig, daß die Regierung daran denke, die Kammern zu vertagen. Die Regierung wird zwar von der Kammer verlangen, das Budget baldmöglichst zu votiren, jedoch nicht die Vertrauensfrage stellen, sondern sich dem Kammerbeschlusse fügen. — Die französische Kammer nahm einen Entwurf an, welcher den Roggenzoll verdoppelt und den Zoll per Metrecener Roggenmehl mit 5 Francs festsetzt. — Bei Verhandlung des Credits betreffs der Preisermäßigung zur Errichtung eines Monumentes für die französische Revolution bekämpfte Cassagnac den Entwurf als zu kostspielig und verweirft auf die traurigen Erinnerungen. Nach kurzen Bemerkungen des Unterrichtsministers spricht die Kammer mit 249 gegen 231 Stimmen die Dring-

lichkeit aus, beschließt jedoch, in die Specialdebatte nicht einzugehen. Die Linke protestirt lebhaft gegen den Beschluß und verlangt die neueliche Abstimmung; die Rechte verweigert dies und droht, den Saal zu verlassen. Die Linke fordert die öffentliche Abstimmung, worauf das Eingehen in die Specialdebatte mit 247 gegen 116 Stimmen beschlossene wird; schließlich wird der gesammte Entwurf mit dem Zusatzartikel angenommen, wonach die Ausgaben nicht zwei Millionen überschreiten sollen.

Gesammelte in Forpuk und Umgebung stationirte Kosaken-formationen, welche gewöhnlich 88 Mann stark sind, wurden auf dem Kriegesstand von 150 Mann und Fiebern gebracht, überdies erwartet man dajelbst das Eintreffen von weiteren vier Kosakenformationen auf Kriegesfuß. Von jeder Compagnie werden vier Ober- und vier Unterofficiere nach dem Don entsendet; wie man allgemein annimmt, befaßt Anwerbung von Kosaken. — Zuverlässig wird gemeldet, daß die Gerüchte über angebliche Truppenbewegungen an der albanischen Grenze völlig unbegründet sind.

Das Organ der liberalen Partei, „Srpska Nezavisnost“, hat das vom Centralcomité der Partei ausgearbeitete Programm veröffentlicht, welches alle Gebiete des Staatslebens umfaßt. In dem die ausnehmende Politik Serbiens betreffenden Theile des Programms wird als Ziel der Partei die Schaffung eines Balkanbundes und für die Zwischenzeit bis zur Verwirklichung desselben die Herstellung eines alle Balkanstaaten umfassenden Zollvereins aufgestellt.

Seit Jahren schon bereiten die türkischen Behörden in Konstantinopel den in Otrumelien ausgehüllten gerichtlichen Acten, Rechtsurkunden, Pässen u. dgl. allerlei Schwierigkeiten, was zu immerwährenden Beschwerden der otrumelischen Bevölkerung Anlaß gab. Nachdem mehrere in dieser Beziehung von der bulgarischen Regierung in Konstantinopel gehane Vorstellungen erfolglos blieben, hat sich die Regierung zu einem nachdrücklichen Vorgehen entschlossen.

Agab Pascha beauftragte die Ottomanbank, den Vertretern der russischen Reichsbank in Paris 5,500,000 Francs als a-Conto-Zahlung auf die Kriegsentfähigkeitszahlung zu verabfolgen und diesen Betrag der in der Affaire Firsch deponirten Summe zu entnehmen.

Ein Gespräch mit König Milan.

Der Vertreter eines englischen Blattes in Wien hat den König Milan während seines dortigen Aufenthaltes interviewt. Als der Berichterstatter ihm das Bedauern seiner Freunde über seine Abdankung ausdrückte, bemerkte Milan: „On ne jette pas une couronne comme on jette une vieille pantoufle.“ (Man wirft eine Krone nicht so weg, wie man einen alten Pantoffel wegwirft.) Er sei sehr überzeugt gewesen, daß die verfassungsmäßige Regierung in Serbien unmöglich sei, und zweitens habe er nicht das Zeug zu einem verfassungsmäßigen Herrscher in sich. „Ich sah, daß die Radicales die Oberhand in den Wählerkreisen gewannen, und suchte daher mit ihnen zu arbeiten, aber es war unmöglich. Ich hatte die Wahl, das gefällige Werkzeug in den Händen der Radicales zu sein und von ihnen bei der ersten Gelegenheit abgesetzt zu werden oder alle von den Radicales ersehnten Reformen einer neuen Verfassung einzuverleiben und dann diese Verfassung eben den Radicales, die sie verlangt, zu überlassen. Vergessen Sie nicht, daß die radicale Wählererei nicht allein das königliche Ansehen zertrübt, sondern auch die Einziehung der Steuern unmöglich gemacht hatte. In beständiger Erwartung großer politischer Umwälzungen hielten die Wohlhabendern mit ihrem Gelde zurück und die Beamten waren bei der Unsicherheit aller Dinge zu furchtsam, sie zur Zahlung zu zwingen. Daher hielt ich es für das Beste, Serbien auf einmal alle Freiheiten, die ein Volk beanspruchen kann, zu verleihen.“

Feuilleton.

Waldidyll.

Novelle von S. v. b. Postl.
(11. Fortsetzung.)

Dann mußte sie an der Abendtafel ihren Platz einnehmen. Herr Romberg und seine Begleiterin waren inzwischen von ihrer Fahrt in's Blaue glücklich zurückgekehrt, der gemächliche Rentier noch schwelgend in der Erinnerung an Lachs und Ruster Ausbruch, die schwächere kleine Malerin so glücklich, daß sie bei jedem Worte mit oder ohne Veranlassung heimlich lächelte. Auf Krellwitz, dem Gute des Herrn Romberg, gab es ein Eckerzimmer, in das sie sich ganz verliebt hatte, — welche Fülle von Gemälden barg außerdem der alte Bau, wie viele Nischen und Wendeltreppen.

„Ach, — wenn — wenn —“
Und die Phantastie der kleinen Dame tummelte sich nach Perzelslust auf allen möglichen und unmöglichen Gebieten.

Der Gutsbesitzer seufzte unterdessen. Weßhalb war es nicht Magda, die da sein Haus so entzückend gefunden hatte? — Immer Alles halb, Alles mit dem hinteren Boten als Gefolge, so ging es ihm doch jedesmal. Aber trotzdem empfand er etwas wie eine wohlthuende, bequeme Nahrung. „Arme Seele,“ dachte er mit Bezug auf die Malerin, „sie gibt im Winter Unterrichtsstunden für fünf Groschen, damit schlägt sie sich durch. Man denke nur, fünf Groschen! Darum steht sie auch so zierlich aus, wie ein kleiner Baunkönig. Ich will ihr einmal anohnen und mit verfeinertem Handschrift Geld schicken. Täglich etwas, denke ich, — das soll ihr gut thun.“

Und dann kam ein anderer Gedanke. „So recht in voller Toilette müßte sie hübsch aussehen, verwettert hübsch! Hände und Füße sind so klein, so klein!“

Und er bezeichnete für sich etwa die Hälfte seiner herben, einen mäßigen Teller bedeckenden Hand. „Nichtliche kleine Cäcilie, — wirklich, ich sahre sie allerhöchstens wieder spazieren, sie ist so sanftbar, so lebenswürdig, man hat an ihr seine wahre Freude.“

Dann spähte er aber doch durch den Salon, um Magda's bleiches, ruhiges Antlitz zu entdecken. Sie fehlte indessen; der kleine Moz schien etwas Fieber zu haben und wollte seine Freundin nicht herausgeben, wie der Wittmeister versichert. Wirklich, Fräulein Berger war gegen das Hürschchen zu nachsichtig, man würde eine Wärterin engagiren müssen, um ihr die fortdauernde Mühe zu ersparen.

Abeline schüttelte lächelnd den Kopf. „Diese Sorge kannst du dir ersparen, lieber Moz,“ sagte sie. „Meine vortreffliche Magda ist der gute Genius von Bucheneck, ich kenne mich mit dem Dasein ohne sie factisch kaum denken, aber dem Salon bleibt sie doch freiwillig am liebsten fern. Ihre Erziehung war eine sehr einfache.“

Das Herz der jungen Frau pochte vernehmlich, als sie die dreifache Unwahrscheinlichkeit so gelassen aussprach, aber ihre Eiferjucht riß sie unwillkürlich mit sich fort. Sollte es geschehen, daß Moz ein tieferes Interesse für sie wäre es möglich gewesen, das wirklich zu überleben?

Moz lächelte kaum wahrnehmbar; er antwortete keine Silbe.

Als Letzter erschien im Salon der Major. Er hatte vielleicht Zeit gebraucht, um ganz ruhig zu werden, jetzt schien bei dem Anblick seiner Frau ein unwillkürliches Erschauern ihn zu ergreifen. Heute Abend fehlte das Tuch, mit dem sie sonst immer den schmerzenden Kopf stützte, ihre Stirn war eine andere geworden, selbst das schmucklose Wellenkleid hatte heller Seite den Platz einräumen müssen. „Zur Feier des Tages,“ sagte sie lächelnd, „meine Schmerzen sind heute verschwunden.“

Der Major sah nach der anderen Seite, er hatte keinen Blick der Stillschauer aufgefunden und ärgerte sich, ohne selbst zu wissen, weshalb.

Später ging die ganze Gesellschaft hinaus an den See im Thale, um bei Mondlicht zu rudern und Nymphen zu pflücken. Man nahm einige Diener mit hinaus, daher blieb die Unterhaltung in sehr beschränk-

ten Grenzen; es wurde, wie immer gesungen, meistens zusammen, diesmal aber auch einzeln.

„Meine bescheidene Stimme ist bis jetzt niemals gehört worden,“ sagte lächelnd Frau von Heimbürg. „Ich glaube, heute könnte ich singen.“

„Bitte! Bitte!“ erklang es von allen Seiten. „Etwas recht — recht Schönes!“ sekte leise die Malerin hinzu und dabei seufzte sie tief.

Herr Romberg hatte die elegante rothe Sammetdecke aus seiner Equipage in das Boot bringen und über den See legen lassen; die vier Ecken wurden dabei ein wenig feucht, aber das kümmerte ihn nicht. Cäcilie saß hoch in dem bewußten blauen Kleide darauf, und er fand die Farbenzusammenstellung wunderschön.

Frau von Heimbürg legte das Spitzentuch enger um ihre Schultern, sie war im Glanze des weißen Mondlichts geisterhaft blass. Die rechte Hand leicht durch das Wasser ziehend, sah sie unerwartet hinüber zu ihrem Manne, ganz als sei der Inhalt dessen, was sie sang, nur an ihn gerichtet, nur für ihn gedacht und empfunden.

„Ich wollt', meine Schmerzen ergössen sich all' in ein einziges Wort, Das gäb' ich den lustigen Winden, Die trügen es lustig fort.“

Alles laufte athemlos. Die blass, bescheidene Frau sang mit einer Fülle und einem Wohlklang des Tons, der die Hörer gewaltig mit sich fortriss. Sie, die bisher ziemlich unbeachtet geblieben war, zeigte heute eine Kunstfertigkeit, neben welcher die unbedeutende Stimme der Schloßherrin vollständig verschwand. Das Eine war recht hübsch, auch vielleicht für einen gefälligen Vortrag einigermaßen ausreichend, das Andere eine Kunstleistung ersten Ranges.

Als die Sängerin gendert hatte, sprach Niemand; der Eindruck war zu unerwartet, zu mächtig gewesen. Sie selbst legte wie zufällig die Falten ihres Tuches auf den See und suchte unter dem Schutze dieser Verhüllung die Hand ihres Mannes. Eine rührende Bitte lag in dieser Bewegung, in dem Blick, womit sie ihn ansah.

Er zog seine Hand zurück, als habe ihn eine Dolchspitze berührt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. April.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin-Königin von Oesterreich-Ungarn wird nach den nunmehrigen Dispositionen vom 15. April bis 15. Mai in Wiesbaden Aufenthalt nehmen. Es bekräftigt sich, daß Ihrer Majestät von der Familie des verstorbenen Geheimrathes Langenbeck deren Villa zur Verfügung gestellt wurde. — Erzherzog Wilhelm ist am 29. v. in Tuzla eingetroffen und reiste um 2 Uhr Nachmittags nach Jaspierung der Artillerie nach Wien. — Erzherzog Rainer hat in seiner Eigenschaft als Protector des Oesterreichischen Museums den Baron Albert Rothschild in das Curatorium dieser Anstalt berufen. — Erzherzog Karl Salvator ist am 30. v. von Wien nach Budapest abgereist. — Die Hofbeamten und die Hofdienerschaft, welche bei der Königin von Belgien Dienst thun werden, sind bereits nach Miramare abgegangen. — Herzog Philipp von Coburg mit Gemahlin sind am 30. v. Nachmittags von Vologna nach Florenz abgereist. — Der Brüner Bürgermeister Winterhollir hatte am 28. v. mit dem Kriegsminister eine Unterredung. Der Minister erklärte, daß er mit Rücksicht auf die großen Opfer, welche das Land Wägen und die mährischen Städte für Militärzwecke brachten, nur ungern zur Verlegung des Corpscommandos von Brünn nach Przemysl geschritten sei. Unabweisliche militärische Gründe veranlassen jedoch die Generalverwaltung schon vor einigen Monaten die Verlegung des Commandos zu beschließen. Ein Erfolg an Truppen für Brünn sei derzeit undurchführbar. — Die „Post“ bemerkt zu den Gerüchten über den Rücktritt des Statthalters Hohenlohe, sie könne auf das Zuverlässigste versichern, daß der Fürst nicht daran denkt, von seiner Stellung zurückzutreten und daß er sich des besten Wohlseins erfreut. — Boulangier wird am 6. v. einem Banke zu 2000 Gedecken in Valleriße präsidiren. — Kaiser Alexander III. hat eine Reorganisation der Doppter Universitätsverwaltung verfügt, um diese Hochschule auf mehr russisch-nationale Grundlage zu stellen. — Großfürst Alexander, ein Vetter des Czars, hat dieser Tage den Hafen und das Arsenal von Toulon besucht und die Panzerschiffe des französischen Geschwaders besichtigt. Er wohnt einem Diner beim Admiral Duperé bei, in dessen Verlauf der Admiral einen Toast auf den Czar ausbrachte. — Erz-König Milan ist am 30. v. Abends in Konstantinopel eingetroffen und wurde am Bahnhofe von dem serbischen Gesandten mit dem Personal, dem Ober-Ceremonienmeister und dem Adjutanten des Sultans empfangen. Milan und dessen Begleitung begaben sich in Hofpavagen in das „Hotel Angletter“, wo zu Ehren des Königs eine Militärmusik aufgestellt war. Abends fand ein Galabiner zu Ehren Milan's statt. — Der serbische Gesandte wurde am 30. v. vom Sultan empfangen, um die Abdankung Milan's offiziell mitzutheilen. Gleichzeitig überreichte Novakovic das neue Beglaubigungsschreiben. — Staatsrath Wassiljevics, welcher der Königin Natalie das Schreiben der Regentin und des Königs Alexander überbrachte, ist am 29. v. von Jalta mit den Antworten der Königin nach Belgrad zurückgekehrt. — Zankow sprach vor seiner Abreise auch bei der serbischen Gesandtschaft in Wien vor und erbat sich vom Gesandten Empfehlungen an politische Persönlichkeiten in Belgrad. — Die mexikanische Gesandtschaft in Paris bemerkt das Gerücht von dem Attentat auf den Präsidenten Mierlos.

(Vestätigung.) Die Satzungen des Baröther-Eislauf- und Ruderer-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Inneren unter Zahl 19.076 l. 3. mit der Einreichungs-Clause versehen worden. — (Postales.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-caution von 600 fl. ist die Postmeister-Stelle in Dieß-Szent-Marton (Klein-Roller Comitath) [Post- und Telegraphen-Amt] zu besetzen. Bezüge: 1050 fl. Jahresgehalt, 145 fl. Ranglei-, 257 fl. Zustellungs-Pauschale und 10% Antidote von der Brutto-Einnahme des Telegraphen-Amtes.

Bewerben können sich diejenigen, welche das vorgeschriebene Alter (Männer mindestens das 20., Frauen das 18. Lebensjahr) erreicht haben, von tadellosem Vorleben sind und die erforderliche Fachbildung besitzen, oder in Ermangelung dieser letzteren mindestens die erfolgreiche Abolvierung der Bürger- oder einer dieser gleichgestellten Schule nachweisen. Vorzug genießen solche Bewerber, die Vermögen besitzen, außer der oberwähnten Baarcaution dem Avar nach andere Sicherstellung, beispielsweise ein auf unbewegliches Gut möglichst ersichtlich auf einen bestimmten Betrag lautende, grundbücherlich auf eigene Kosten insabulirte Hypothek, oder cautionfähige Wertpapiere, eventuell zinstragend angelegtes Baarcapital aus Eigenem oder durch Andere zu bieten vermögen und dies in ihrem Gesuche urkundlich, namentlich bei Realitäten mittelst beglaubigten Grundbuchauszuges und Schätzungsprotocolls nachweisen.

Die von den Bewerbern eigenhändig geschriebenen und gehörig instruirten Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter königl. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Die Generalversammlung der Hermannstädter röm.-kath. Kirchengemeinde intra muros) eröffnete Seine Hochwürden Abt-Stadtpfarrer Ignaz Ringer vorgelesen mit herzlichster Begrüßung der trotz des schlechten Wetters in schöner Anzahl erschienenen Mitglieder. Dem vom Kirchencurator Georg Kumlner vorgelegenen Rechenschaftsberichte zufolge betragen im Jahre 1888 die Einnahmen I. des Kirchen- und Almosen-Fondes 1311 fl. 60 kr., II. des Kreuzkapellen-Fondes 42 fl. 26 kr., III. des Friedhofsfondes 416 fl. 66 kr., IV. des Reparaturfondes der Kirche 63 fl. 31 kr., V. des Reparaturfondes für das Pfarrgebäude 333 fl. 25 kr., VI. des Hofschloß-Fogarasypfanden Substitutionsfondes 10 fl., VII. des Bittermann'schen Schulpensionsfondes 4 fl. 88 kr., — die Ausgaben des I. Fonds 1180 fl. 42 kr., des II. 55 fl. 68 kr., des III. 277 fl. 23 kr., des IV. 60 fl. 79 kr., des V. 310 fl. 14 kr., des VI. 10 fl., des VII. 4 fl. 88 kr. — Die Hauptsumme der Activa sämtlicher 7 Fonds beträgt 12335 fl. 99 kr., jene der Passiva 6393 fl. 59 kr. Die Generalversammlung nahm den Bericht über die vorgelegten, vorschriftsmäßig geprüften und für richtig befundenen Rechnungen unter gleichzeitiger Votirung protocollarischen Dankes für den vortragenden Curator zur bescheidenden Kenntniß, ebenso den vom Vorsther ausführlich erstatteten Bericht über den Stand des Spital'schen Spitalfondes, welcher 41457 fl. 33 kr. in beweglichem und 16800 fl. in unbeweglichem Werthe ausweist, und votirte bei diesem Anlasse dem Cassier Bankier Michael Rabdeo für dessen eifrige Mitbewaltung protocollarischen Dank, worauf nach erschlöpfter Tagesordnung die Generalversammlung geschlossen wurde.

(Die General-Versammlung) der hiesigen Spar- und Creditanstalt „Albina“ fand am 29. März um 10 Uhr Vormittags statt und verlief in musterhafter Ordnung. In erster Linie wurde pietätvoll von dem Ableben des kurz nach der letzten General-Versammlung verchiedenen Directions-Präsidenten, des Herrn Hofraths Jakob Bologa, Bericht erstattet. Der Directions-Bericht wurde einstimmig dankend zur Kenntniß genommen und der Direction das Absolutorium erteilt. Die Dividende für das Jahr 1888 wurde mit 10 fl. per Actie gleich 10% fixirt. Dem Reservefonde wurden 5260 fl. 3 kr. das statutarische Maximum, zugewiesen; derselbe erreicht mit dieser Dotation die Höhe von 71726 fl. 3 kr. Dem Pensionsfonde der Beamten wurden 3000 fl. votirt. Zur Abschreibung des Institutsgebäudes wurden 3311 fl. 60 kr. verwendet und für wohltätige Zwecke der Betrag von 2103 fl. 84 kr. bewilligt; hiervon 1000 fl. für die romanische Mädchen-

Thaly, daß den jungen Männern das Heiraten nach vollendetem 18. Lebensjahr ohne jede specielle Bewilligung gestattet sein solle. Er machte dabei geltend, daß verheiratete Männer ebenso gute Soldaten sein können, als unverheiratete, ferner, daß die Hinausschiebung des Stellungsjahres auf das 21. Lebensjahr, den Austritt aus der dritten Altersklasse und das Heiraten noch um ein Jahr verzögere.

Mit Resolution übereinstimmend bezeichnete auch Bela Horvath es für notwendig auf die Hintanhaltung der wilden Ehen hinzuwirken, allein ganz freigegeben könne man das Heiraten nicht, da selbst trotz der jetzigen Schwierigkeiten auch solche Vorfälle, die noch in die Schule gehören, um die Ehebewilligung einkommen. Er nimmt den §. 50 an, so wie er ist. — Anknüpfend an die Hinausschiebung des Stellungsjahres beantragte Alegius Györy, daß das Heiraten hinfür schon nach dem Austritt aus der zweiten Altersklasse freigegeben werde. Dieses Amendement wurde von Joseph Madarasz unterzückt.

Nun ergriff noch Minister Baron Fejervary das Wort. Er sagte, es sei eine alte Klage, daß die öffentliche Moral sinke; aber in der Regel gehe diese Klage nur von älteren Männern aus. (Heiterkeit.) Der Minister gab ferner bereitwillig zu, daß verheiratete Männer ebenso gute Soldaten sein können, wie unverheiratete, es frage sich nur, ob es vom Soldaten klug gehandelt sei, zu heiraten, bevor er für drei oder vier Jahre die Heimat verläßt. Selbst ein Historiograph werde es sich überlegen, ob er vor dem Antritte einer mehrjährigen Studienreise heiraten solle. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte der Minister, man werde, so wie bisher auch künftig die Ehebewilligung erteilen, sobald der Berücksichtigung würdige Motive vorhanden seien; auch wolle er dafür sorgen, daß sich das Verfahren rascher und minder kostspielig gestalte, allein Thaly's Antrag sei unannehmbar.

Bei der Abstimmung wurde §. 50 unverändert angenommen. Zu §. 51, der von der strafweisen Verlängerung der Dienstzeit der Reserveofficiere handelt, beantragte Alegius Györy, daß in dieser Beziehung nicht das Militärstrafgesetz und die Militär-Disciplinarrichtlinien, sondern die Bestimmungen eines zu schaffenden ungarischen Gesetzes maßgebend sein sollen. — Auf diesen Antrag antwortete Minister Baron Fejervary, er erkenne an, daß das Militär-Strafgesetz der Revision bedürftig sei, allein es wäre nicht zweckmäßig, einzelne Paragraphen desselben außer Kraft zu setzen. Das Haus möge den §. 51 unverändert annehmen. — Die Majorität stimmte in diesem Sinne.

Ohne Debatte wurden sodann die §§. 52 und 53 genehmigt. Der erstgenannte Paragraph regelt die Transferrung von stehenden Heere zur Reserve und zu den Honvéds, sowie die Entlassung der Reserve-Officiere; der zweite gestattet das freiwillige Weiterdienen im activen Stande.

Es folgte nun der auf die Waffenübungen bezügliche §. 54 welcher unter Anderem die neue Bestimmung enthält, daß Reserve-Officiere, welche das Freiwilligen-Jahr durchgemacht, nach Bedarf alljährlich einberufen werden können. Diese Neuerung wurde von der Opposition lebhaft bekämpft, so daß die betreffende Debatte heute gar nicht zum Abschluß gelangte.

Zunächst constatirte Volgar, daß die Reserve-Officiere bisher bloß zur Theilnahme an drei Waffenübungen verpflichtet waren, nun aber eventuell selbst neunmal sollen einberufen werden dürfen. Die bisherige Praxis erwies sich als genügend, wenigstens wurde nie eine Beschwerde über die aus der Reihe der Einjährig-Freiwilligen hervorgegangenen Reserve-Officiere laut. Die neue Bestimmung sei demnach überflüssig; gegen dieselbe müsse man aber auch dem Grunde stimmen, weil sie in socialer und wirtschaftlicher Beziehung die größten Nachteile zur Folge haben würde. Die meisten Reserve-Officiere befinden sich in solchen bürgerlichen Stellungen, aus welchen man sie nicht in jedem Jahre herausreißen könne, ohne ihre materielle Existenz zu gefährden. Auch für die Armee, der es doch an Reserve-Officieren mangelt, werde diese Verfügung nachtheilig sein, denn die meisten der Betreffenden werden auf ihren Officiersrang verzichten, damit man sie nicht jährlich, sondern im Ganzen nur zu drei Waffenübungen einberufen könne. Die Regierung gehe in ihren Ansprüchen zu weit; man könne ihr die Ermächtigung zur jährlichen Einberufung der Reserve-Officiere nicht erteilen. Der Nation seien durch §. 25. große Lasten aufgebürdet worden, man möge ihr nicht noch ein zweites Jell abziehen wollen. Redner beantragte schließlich, daß die Reserve-Officiere auch künftig nur zu drei Waffenübungen sollen einberufen werden dürfen. Ein zweiter Antrag Volgar's ging dahin, daß nicht bloß den Reservisten, sondern auch den Ersatzreservisten jede Einberufung in Friedenszeiten als eine Waffenübung eingerechnet werde. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Blafus Orban unterstützte diese Anträge; ebenso Baron Ivor Raas, welcher in der projectirten Verfügung eine unerbittliche Last erblickt. Die Regierung untergrabe die Verfassung, sie trachte auch die Honvédsarmee immer mehr dem Einflusse des Parlamentes zu entziehen. Durch §. 54 werde die Intelligenz unter das Joch des Militarismus gebeugt, der Verdienstleistung auf die Freiheit genügt gemacht. Die Regierung setze wohl die Wehrvorlage durch, allein dies sei nur ein scheinbarer Sieg; thatsächlich sei sie geschlagen worden, das Beweise der Umständ, daß die Minister einzeln von ihren Eigenen fallen.

Polonzi: Sie gehen zur Erholung nach Röt. (Große Heiterkeit der Opposition.)

Graf Gabriel Karolyi: Die Eisenbahn ist ja fertig. Baron Raas fuhr fort, der Ministerpräsident müsse in sein Cabinet schon Ersatzreservisten einberufen (große Heiterkeit), ja, selbst solche Freiwillige, die einst Hand in Hand mit der Opposition jenen Absolutismus bekämpften, durch welchen sich die Regierung erhalte. Dies werde jedoch nicht lange währen, denn die Minister dürften wohl ihre einseitigen Principien an den Galgen nageln, aber die Nation werde es nicht dulden, daß auch die Verfassung an den Galgen gebracht werde. (Stürmischer Beifall und Eisenruhe der Opposition.)

Ferdinand Szekely und Adam Horvath schilderten die großen materiellen Nachteile, welche die neue Verfügung der Intelligenz aufbürde, ja, es werde dadurch die Existenz der Advocaten, Aerzte, Apotheker, Beamten u. s. w. bedroht. Horvath tadelte es außerdem, daß im §. 54 die Dauer der Waffenübungen nicht festgesetzt sei, er beantragte daher, daß die Theilnahme der Reserveofficiere an den Waffenübungen nur vier Wochen dauern dürfe. (Lebhafter Beifall der Opposition.)

Der einzige Redner, der für den §. 54 eintrat, war Graf Paul Pogracz. Er verglich die Streitmacht der einzelnen Großmächte und wies nach, daß Oesterreich-Ungarn in numerischer Beziehung hinter Rußland, Deutschland und Frankreich zurückstehe. Dieser Abgang müsse durch intensivere Ausbildung der Officiere witzgemacht werden. Bei den Honvéds werden seit 20 Jahren die im beurlaubten Stande befindlichen Officiere, so wie dies jetzt auch für die Reserveofficiere der gemeinsamen Armee projectirt wird, jährlich einberufen. Das trug aber auch gute Früchte. Aus eigener Erfahrung als ehemaliger Honvéds-Brigadecommandant wisse er, daß junge Honvéds-Beutenants eine Compagnie gut zu führen vermögen, während die von der gemeinsamen Armee zu den Honvéds transferirten Reserve-Overleutenants hiezu nicht befähigt waren. Er stimme daher für die Neuerung des §. 54. (Beifall rechts.)

Nachdem dann noch Thaly und Joseph Madarasz die Anträge Volgar's unterstützt hatten, wurde die Sitzung kurz vor 2 Uhr geschlossen. — Morgen wird Karl Eötvös gegen die Vorlage sprechen.

Freilich glaubt Milan nicht an die eigene Verfassung; aber vielleicht sei sein Sohn eines Tages im Stande, den verfassungsmäßigen Herrscher zu spielen. Er selbst behauptet, daß Serbien nur in einer bestimmten Weise regiert werden könne; aber leider sei er nie in der Lage gewesen, seine darauf bezüglichen Ideen auszuführen. Seine Evidente hält Milan für durchaus unzureichend; und daher habe er stets sein ganzes Einkommen ausgeben müssen. „Hätte ich zu sparen versucht“ — so bemerkt er sehr richtig — „so wäre ich wahrscheinlich des Geizes beschuldigt worden. Niemand klagte über meine Gattfreundschaft, so lange man gern bei mir eingeladen sein wollte; erst wenn die Feste vorüber waren, warf man mir meine Gattfreundschaft vor.“ Zu seinem zukünftigen Aufenthalte will Milan eine Stadt wählen, wo man ihn nicht wegen politischer Wählerleiden beargwöhnt. Paris würde er vorgeziehen; nur habe er es als politischen Mittelpunkt zu meiden. London sei wegen seiner Unkenntniß des Englischen nicht rathsam. Er werde daher zunächst Konstantinopel und das heilige Land besuchen und dann geltentliche Reisen unternehmen.

Die Möglichkeit seiner Rückkehr zum Throne sei ausgeschlossen; doch werde er die Rolle eines Rathgebers auf Bitten seines Sohnes vielleicht eines Tages nicht ablehnen. Betreffs der Königin Natalie sagte er: „Man mag mich oder sie wegen unseres häuslichen Zwistes tadeln; jedenfalls lebten wir sehr unglücklich zusammen. Sie war Panislamistin und in Bezug auf meine Politik eine wahre Nihilistin, indem sie sich bemühte, alles zu vernichten, was ich that.“ Natalie dürfe ein bis zwei Mal im Jahre von ihrem Sohne Besuche annehmen. Falls sie aber auf ihrer Rückkehr nach Serbien besteht, ist sie ein Ungeheuer, denn das würde unsehrbar Bürgerkrieg hervorrufen. Nächstlich kann das nicht buiden, denn die Königin würde sofort versuchen, ihn zu verdrängen.“

Auch sei die Königin durchaus nicht beliebt; die Radikalen hätten sich nur ihres Namens gegen ihn bedient. Mit großer Verehrung sprach Milan von dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn, ohne welchen er nie hätte König werden können. Jede serbische Regierung sei im nationalen Interesse genöthigt, sich an Oesterreich-Ungarn anzulehnen. Im übrigen habe der Kaiser und Graf Kalnohy von seiner Abdankungsabsicht gewußt, und Kalnohy zumal bewahrte das Geheimniß wie ein wahrer Gentleman. Man habe zwar gesagt, daß die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn auf die Abdankung hätte vorbereitet werden sollen; inebien ein König, der seine Absicht, abzudanken, ankündigt, verleihe seine gesammte Gewalt. „Ich beabsichtigte, meine Verfassung erst in Gang zu setzen, ehe ich abdankte. Zwei Tage vor der Abdankung mußten nur fünf Männer in Serbien darum. Meine Minister benachrichtigte ich 36 Stunden vorher; aber meine Adjutanten erfuhren dieselbe erst, als sie Thatsache war. Graf Kalnohy hatte von mir darüber vor sechs Monaten Nachricht erhalten. Allerdings nannte ich ihm nicht die besondere Art und Weise, mit welcher ich die Abdankung einleitete; daher setzte das Manifest, welches der Abdankung vorausging, Wien in Erstaunen. Hätte ich Kalnohy auch davon benachrichtigt, so hätte ich dem Wiener Cabinet erlauben müssen, mir über diesen oder jenen Gegenstand der Verfassung Rathschläge zu erteilen, und dann wäre die Lage sowohl für mich als für den Grafen lästig geworden.“

Milan ist überzeugt, daß Nächstlich sich in auswärtigen Dingen keiner obererwerbenden Politik hingeben werde; denn „er weiß sehr gut, daß Oesterreich-Ungarn nicht mehr ihm gegenüber, wie bei mir, Glacéhandschuhe anziehen wird. Die Zeit der österreichisch-ungarischen Glacéhandschuhpolitik gegen Serbien hörte auf, als ich das Königreich verließ.“

Aus dem Reichstage.

Budapest, 29. März.

Zu Beginn der heutigen, kurz nach 10 Uhr Vormittags eröffneten Sitzung meldete Präsident Pöchy, daß der neugewählte Abgeordnete des Pinczehelyer Bezirkes, Baron Kabislaus Jekessly, sein Wahlprotocoll eingereicht habe. Es ist dies der Sohn des früheren, vor einigen Wochen verstorbenen Pinczehelyer Abgeordneten, Baron Alexander Jekessly.

Nachdem dann noch dem Abgeordneten Emerich Szalay der aus Gesundheitsrückichten nachgesuchte zweimonatliche Urlaub bewilligt worden war, setzte das Haus die Specialberatung der Wehrvorlage bei §. 50 fort, dessen Verhandlung gestern unterbrochen worden war.

Dieser Paragraph bestimmt, daß Militärpflichtige nicht vor dem dienstpflichtigen Alter und nicht vor dem Austritte aus der dritten Altersklasse heiraten dürfen; ausnahmsweise Bewilligungen können nur vom Landesoberbeihigungs-Minister erteilt werden, doch involvirt diese Bewilligung hinsichtlich der Dienstpflicht keinerlei Begünstigung.

Da es mit vielen Umständen verbunden ist, diese Bewilligung des Ministers zu erlangen, so gehen die Betreffenden in den meisten Fällen wilde Ehen ein, weshalb der Abgeordnete Kossival schon gestern die Abänderung der bestehenden Vorschriften bekräftigt hatte. Von demselben Gesichtspunkte ausgehend beantragte heute Koloman

3.

„Ich wußte es,“ schrieb Magda in ihr Tagebuch, „ich fühlte und sah es von der ersten Stunde her, Max ist einsam und unglücklich. Heute hat er lange mit mir gesprochen, mir vorgelesen, wie einsam — und ich durfte zuhören, wasche an wasche mechanisch reisend, mit meiner ganzen Seele bei ihm.“

„Jedes Wort kannte ich — ach wie lange schon! — auswendig, jeden Ton, wie er ihn dem reichen Inhalte leiht, aber doch ist mir's, sobald er spricht, als sähe ich neue, immer schönere Welten.“

„Max ist unglücklich, seine Ehe mußte eine Hölle gewesen sein. Natürlich hat kein seiner Worte die Töbte beklagt, aber wie man mit dem Blick der Liebe zwischen den Zeilen liest, so hört man auch Ungesagtes. Zuweilen sind er und sie auf Jahre hinaus getrennt gewesen, zuweilen hat sie ihm bitter vorgeworfen, daß er ohne Liebe nur ihr Vermögen, nur das Ansehen ihrer Familie geheiratet habe! Der bürgerliche Mann war den aristokratischen Verwandten ein Dorn im Auge.“

„Mein armer Max, wie tief er vor dem eigenen Selbst gebemüthigt worden ist, wie juchendbar er wohl litt!“

„Mein Max! — eine feste Zusammenstellung zweier Worte, die nicht zu einander gehören und doch sind sie im gewissen Sinne richtig. Ich habe diesen Mann geliebt, als ich fast noch ein Kind war — und ich werde ihn immer lieben, immer bis an's Ende. Ist er also nicht mein, mein liebste, theuerstes Erdenglied, wie dann auch die Dinge sich äußerlich gestalten möchten?“

„Es ist eine Gedankenwelt, in der ich lebe; die einzige, aus welcher uns kein Nachspruch vertreiben kann.“

„Eingelies hörte ich von ihm mit großer Bestimmtheit aussprechen. Meine Cousine ist eine Andere geworden,“ sagte er. „Wie oft neckte ich sie früher ihrer Gefühllosigkeit wegen, sie war weich und zärtlich, — aber jetzt?“ Eine Wiedebame, ja vielleicht noch Aergeres.“

„Als ich einen schüchternen Einwand erheben wollte, unterbrach er mich beinahe rauh. „Abelie ist eine Kofette,“ sagte er. „Es verurtheilt ihr eine graumächtige Freude, diese ängstliche, wenig schöne Frau von Feinburg möglichst tief in den Schatten zu stellen und die Halbungen des Majors als ihr selbst gehörig in Anspruch zu nehmen. Sie wissen, Fräulein Magda, das Wechsachen war von jeher meine Gewohnheit.“

(Fortsetzung folgt.)

Schule der „Associatiunea transilvana“, und zwar 500 fl. für laufende Bedürfnisse und 500 fl. für 10 Stipendien dieser Schule à 50 fl. Ferner erhielten von den hiesigen Vereinen noch die nachstehenden folgende Beträge: 100 fl. der hygienische Verein des Hermannstädter Comitats, 50 fl. der Verschönerungs-Verein, 40 fl. die freiwillige Feuerwehr, 30 fl. das Handels-Gremium für den zu errichtenden praktischen Comptoir-Curs, 25 fl. der siebenbürgische Karpaten-Verein (Section Hermannstadt). — Der Cassa-Umsatz im Jahre 1888 betrug 15,331,589 fl. 15 kr., mit 4,147,719 fl. 76 kr. mehr, als im Vorjahre. Der Reingewinn betragt 50064 fl. 43 kr., um circa 7000 fl. mehr, als im Vorjahre. In den Verwaltungsrath wurden wiedergewählt die Herren: Elias Macellariu und Peter Remes, in Stelle des verstorbenen Herrn Jakob Bologu und des freiwillig zurückgetretenen Herrn Gligor Mathieu die Herren: Dr. Johanna Moga und Leonteu Simonescu. — („Linie“.) Der Ausschuss des Männerchor Germania hat auf vielfache Anfragen, ob eine fünfte Aufführung der Oper „Udine“ stattfinden werde, beschlossen, den Mitwirkenden die Abhaltung einer solchen vorzuschlagen und für dieselbe Montag den 8. April in Aussicht genommen. Die Aufführung wird aber davon abhängig gemacht, ob bis zum Tage der vierten Vorstellung, Donnerstag den 4. April, die genügende Anzahl von Vorwerkungen auf Plätze für die fünfte Vorstellung erfolgt, welche in A. Schmiedels Buchhandlung entgegenkommen werden.

(Hermannstädter Männergesang-Verein.) Die nächste Gesamtprobe findet nicht heute, sondern morgen Mittwoch, präcise 7 Uhr Abends, im Gesellschaftshause, statt. — (Abiso für Radfahrer!) Heute Abend 7 Uhr Uebungs-fahren.

(Dilettanten-Wohltätigkeits-Vorstellung.) Die hiesige ungarische Dilettanten-Gesellschaft veranstaltet nächsten Sonntag den 7. v. im Stadttheater zu Gunsten des hiesigen hygienischen Vereines eine theatralische Vorstellung, in welcher das dreiactige Volksstück: „A rokkant huszár“, vagy: „Tándérlak Magyarhonban“ (Der Husaren-Invalide, oder: Feinheim in Ungarn) von Josef Szigeti zur Aufführung kommt. — Anfang 7 Uhr Abends. — Preise der Plätze: Loge im I. Rang Nr. 2 und 18 je 4 fl., die übrigen 3 fl., Parterre-Loge 2 fl. 50 kr., Loge im II. Rang 2 fl., Sitz in der Fremden-Loge 1 fl., Sperrsitze 1.—4. Reihe 70 kr., 5.—11. Reihe 50 kr., Sitzparterre 40 kr., Stehparterre 30 kr., Galerie 20 kr., Studenten- und Militärkarte im Stehparterre 20 kr. — Karten sind vom 4. d. in der Handlung des Rudolf Krassowsky (großer Ring) zu haben. — Ueberzahlungen werden öffentlich quittirt. — Im Interesse des speciell heimischen Zweckes, welchem das Reinerträgniß dieser Vorstellung zugedacht ist, wäre eine je zahlreichere Theilnahme des hiesigen Publicums sehr erwünscht.

(Brandchronik.) In Großseuern ist der auf 200 fl. versicherte Stall des Juon Blad niedergebrannt. Das Feuer soll durch Unvorsichtigkeit beim Tabakrauchen im Innern des Stalles entstanden sein. Der Schaden beträgt 110 fl. — In Vale kam in der Scheune des Juon Izu gleichfalls durch Unvorsichtigkeit Feuer aus. Er hat einen Verlust von 320 fl., sein Nachbar Juon Izu Dotyig einen solchen von 440 fl. zu beklagen. — In Szunyogbél ist das unbewohnte Haus der Witwe Rebela Golan niedergebrannt. Dasselbe war auf 150 fl. versichert. — Dem Valeri Opris in Unter-Utsa ist ein verführter Strohvorrath im Werthe von 200 fl. in Flammen aufgegangen.

Minister-Präsident Koloman Tisa hat im Sinne des I. Punctes des §. 36 der „Instructionen“ zur Durchführung des G. A. XXXVI vom Jahre 1888 über die Entschädigung des Schankrechtes mit der Durchführung des Entschädigungsverfahrens die folgenden Comitee-Mitglieder, resp. ermittelten Stellvertreter betraut: Für das Comitae Alto-Fischer: Alexander Toth und Stefan Veg, Nagy-Enyed; Bistritz-Masod: Lazar Alagacy, Bistritz; Kronstadt-Fogaras: Stefan Gencsy und Johann Kurdy, Kronstadt; Gál: Stefan Paal, Gál-Gzereda; Haromhát: den Commissar Josef Nagy, Székely-György; Hunyad: Steuerinspector Ladislaus Andersen und Commissar Albert Bartha, Deva; Kleins- und Groß-Rokelburg: Stefan Redes und die Commissare Ludwig Comdory und Andreas Bartok, Schäßburg; Kolozs: die Commissare Domokos Makray und Giel Pechy, Klausenburg; Maros-Torda: Julius Studheil, Maros-Basarhely; Hermannstadt: Steuerinspector Franz Ludwig, Hermannstadt; Szolnok-Dobola: Stefan Pal und Valint Erde, Dees; Torda-Aranjos: den pensionirten Richter Karl Verejs und den Steuerinspector Alois Szilvassy, Torda; Udvartely: den Commissar Lorenz Makray, Székely-Udvartely. Wir erwägen noch, daß die Anmeldungen der Entschädigungs-Ansprüche bis zu dem durch G. A. V. 1889 verlängerten Termin, d. i. bis 30. April l. J. bei den oben Angeführten, respective in jenen Comitaten, wo es mehrere Betraute gibt, bei dem an erster Stelle Genannten einzureichen sind.

(Ungarische Akademie.) Am 1. April, Nachmittags um 5 Uhr, hielt die I. Classe eine Vortragsgesamtheit mit folgendem Programm: 1. Josef Budenz, vord. Mitgl.: „Das Personalpronomen der ungarischen Sprachen“; 2. Dr. Gabriel Boros, Staatsobergymnasial-Professor in Hermannstadt, Gast: „Die Ehre der altgriechischen Komödie“, vorgelegt von Wilhelm Pecz, corr. Mitgl.

(Eine aufregende Scene) spielte sich am 30. v. in den Localitäten des Thyrnauer Consumvereines ab. Der Controlor Ladislaus Emmer, aus vornehmer Familie stammend, zog plötzlich in der Gegenwart von Publicum und der übrigen Beamten einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf den Chef des Vereines, Czemes, welche denselben glücklicherweise nur streiften, aber nicht trafen. Hierauf gab er die restlichen zwei Ladungen auf sich selbst ab, traf sich jedoch nur leicht. Man nennt als Ursache der That die Furcht Emmers vor der Entdeckung einer größeren Defraudation. Emmer wurde sofort verhaftet.

(Dem Andenken des Kaisers Friedrich ist eine Kirchenglocke) geweiht, welche mit sieben anderen am Samstag in der Glockengießerei von Gustav Collier in Zselendorf fertiggestellt wurde. In dem Dorfe Wilberg im Ruppiner Kreise war die alte Kirchenglocke bei dem Trauergeläute um Kaiser Friedrich gesprungen. Aus den Bruchstücken derselben und mit Hinzunahme von neuem Metall ist jetzt eine neue, sechszehn Centner schwere Glocke gegossen worden, die folgende, vom Pastor Jähne in Wilberg verfaßte Inschrift erhalten hat:

Als Kaiser Friedrich angerungen,
Bin, um ihn trauernd, ich gesprungen,
Nun ruhe ich mit neuen Tönen:
Kommt, laßt Euch mit Gott versöhnen.

Auch in Folge des täglichen Trauergeläutes nach dem Tode Kaiser Wilhelm's sind einige alte Kirchenglocken durch Brüche und Risse unbrauchbar geworden; zwei davon wurden ebenfalls bei Collier neu hergestellt und mit ähnlichen Inschriften versehen.

(Schöne Geschenke.) Der deutsche General v. Werder, der seit mehreren Wochen in Petersburg zum Besuche weil, darf sich des Besites zweier dort jüngst erhaltener Geschenke rühmen. Das eine derselben, einen Spzierstock, kann man im ersten Moment für einen eleganten, mit Darmleiten besponnenen Reitstock halten; bei genauerem Hinschauen aber erweisen sich die darmleitenförmigen Bindungen als ein winziges, in das gelbweiße Holz des Stodes eingelassenes und wundervoll eiselirtes Silberband, neben welchen eine ebenso zierliche eingelegte Silberguirlande parallel läuft. Die berühmten lauffähigen Silberkniebe und Eiseleure haben da ein wahres Meisterstück ihrer Kunst geliefert. Der Griff des Stodes, eine handlich bequeme Quer-

krücke, ist aus dem einzigen Stück eines sehr seltenen grünlichen Halb-edelsteins geschnitten, dessen beide Enden auf Gold in kleinen Brillanten die Jahreszahl, resp. den verflungenen Namenszug des Besizers tragen. Das Verbindungsglied zwischen Griff und Stod bildet ein von zwei Reihen Rubinen eingefasster Goldreifen, auf dem ganz aus kleinen Brillanten zusammengesetzt, die Worte zu lesen sind: „Souvenir d. dames.“ 25 Damen der vornehmsten Petersburger Familien waren nämlich die Gabe dieses Galastodes, der aber trotz des an ihn verwandten kostbaren Materials durchaus nicht prunkvoll überladen aussieht und sich vollkommen zum wirklichen Gebrauch eignet. — Ebenfalls eine Dame, die Gräfin R., war auch die Spenderin und zugleich Verfasserin des zweiten Geschenks, — d. h. des Inhalts einer Mappe, welche 50 vollendet gemalte Aquarelle von verschiedener Größe enthält. Der langjährige Petersburger Aufenthalt des Generals bot der gräflichen Malerin überreichen Stoff, diese prächtig hingeworfenen, Leben argmenenden Erinnerungsbilder zu schaffen. — Einige der allerwunderschönsten Art, auf denen, was die dabei verewigten Persönlichkeiten anbelangt, die Porträtmalerei eine geradezu sprechende ist. Jedes einzelne Blatt repräsentirt einen hohen künstlerischen Werth. Wie wir hören, wird General v. Werder nur noch bis zur zweiten Hälfte der nächsten Woche in Petersburg verweilen und dann nach Berlin zurückkehren.

(Schiffszusammenstoß im Canal La Manche.) Ein schreckliches Unglück trug sich am 29. v. im Canal La Manche zu. Der belgische Postdampfer „Gräfin von Flandern“, welcher Morgens um zehn Uhr bei diesem Rebel Otende verließ, stieß im Canal mit dem von Dover kommenden belgischen Postdampfer „Prinzessin Henriette“ zusammen. In Folge des Zusammenstoßes explodirte der Kessel der „Gräfin von Flandern“, wodurch das Schiff in mehrere Stücke zerfallen wurde; es sank sofort mit Mann und Maus. Der Dampfer „Prinzessin Henriette“ hatte nur eine geringe Beschädigung erlitten, konnte jedoch nur fünf Personen retten, da der Rebel die Mannschaft am Sehen verhinderte. Capitän Hausmann, Schiffleutnant Vermeulen, mehrere Matrosen, sowie 15 Passagiere ertranken.

(Ein seltener Sänger.) Als der berühmte Liedersänger Georg Henschel in seiner Vaterstadt Breslau zum ersten Male als Concertsänger auftrat, wollten, wie in der „N. Mus.-Ztg.“ erzählt wird, seine Freunde versuchen, ob er nicht aus der Fassung zu bringen sei. Sie mieteten daher die vordersten zehn Sitzplätze und begannen — stückernd zu dem Sänger gewandt — einer nach dem anderen, als er den „Wanderer“ von Schubert intoniren sollte:

„Wo kommst Du her?“
„Ich komme vom Gebirge her,“ lautete die kräftige Bassstimme und ebenso ruhig lönte es weiter, als sie fortfuhren:
„Was thut das Thal?“
„Es dampft das Thal.“
„Was treibt das Meer?“
„Es braust das Meer.“
„Wie wandelt Du?“
„Ich wandle still.“
„Bist Du recht vergnügt?“
„Bin wenig froh.“
„Was fragt der Seufzer?“
„Und immer fragt der Seufzer wo?“
„Was hältst Du von der Sonne?“
„Die Sonne drückt mich hier so kalt.“
„Wie sieh's mit der Blüthe?“
„Die Blüthe well.“
„Gib, das Leben?“
„Das Leben alt.“
„Was hältst Du von unserem Geschick?“
„Und was sie reden, leerer Schall.“
„Bist Du hier zu Hause?“
„Ich bin ein Fremdling überall!“
„Ihr verdammten Hallunken,“ rief der Künstler, als er sich am Abend den Freunden bei einem Glase Wein gegenüber, „Ihr habt mir toll mitgespielt; allein ich verzehle Euch, denn Ihr habt mich gegen solche Dinge, die einen Künstler außer Fassung bringen können, gesetzt.“

(Der Sohn des Hundertjährigen.) Aus Paris, 29. v. M., wird gemeldet: Der einzige Sohn des 104-jährigen Geyerul ist gestorben. Der Verstorbene erreichte das 70. Lebensjahr. Sein Tod wird dem greisen Vater verheimlicht.

(Eine interessante Vorlesung.) Wie aus Paris gemeldet wird, hielt Fräulein Doctor Karoline Schulze, welche vor Kurzem das medicinische Doctor-Examen mit Auszeichnung bestanden, in Pary eine Vorlesung. Die junge Dame besprach die Schwierigkeiten, die man dem wissenschaftlichen Studium und der praktischen Ausübung des ärztlichen und advocatorischen Berufes von Frauen in allen Ländern Europas und selbst in America entgegenstelle. Man habe an die weiblichen Aerzte und solche, die es werden wollen, die Frage gerichtet, ob sie geeignet wären, Männer in ihre ärztliche Behandlung zu nehmen. Fräulein Schulze beantwortete diese Frage im bejahenden Sinne. In dem Augenblicke, wo die Nothwendigkeit an den weiblichen Arzt herantritt, der Menschheit einen Dienst zu erweisen, müßte jede andere Rücksicht bei Seite gesetzt werden. „Wir Frauen“, sagte die junge Dame, „ziehen die Würde unserer Wissenschaft der falschen Prüderie vor!“ — Auch über die Frage der Ehe verbreitete sich die Vortragende. Fräulein Schulze glaubt, daß sich die beruflichen Pflichten einer Aertzin mit jenen einer Gattin und Mutter sehr gut vereinigen lassen. Wie viele Aerzte männlichen Geschlechtes sind zugleich auch vortheilhafte Politiker und vernachlässigen dabei nicht im Geringsten ihre Clientel. Sie schloß mit einem schwungvollen Appell an alle Mütter, ihre Töchter durch die Erziehung stark zu machen und es ihnen also zu ermöglichen, sich ein höheres Wissen anzueignen. „Denn“, sagte sie, „eine Frau kann lernen und höhere Kenntnisse in sich aufnehmen, ohne dadurch der Liebe und des Vertrauens des Mannes verlustig zu werden, dem sie ihre Hand gereicht hat.“

(Ein verunglückter Vergnügungszug.) Ein von Liverpool nach London zu dem Wettrudern der Studenten abgelassener Vergnügungszug entgleiste in Folge eines Achsenbruchs bei Benitone. Der Train war dicht besetzt. Bisher verläutet, daß mehrere Passagiere todt und nahezu fünfzig verletzt sind. Es sollen schreckliche Scenen bei der Bergung der Leichen vorgekommen sein. Details über den Unfall fehlen noch.

(Eine Panik in der Methodistischen Kirche.) In der Methodistischen Kirche zu Paris (die Ortschaft Paris in Kentucky zählt 3000 Einwohner und liegt an der Covington-Regington Eisenbahn) in Kentucky entstand zwischen zwei Negern während des Gottesdienstes ein Wortwechsel, der bald in Tätlichkeiten ausartete. Die Farbigen zogen ihre Revolver und begannen zu schießen, wodurch sich der in der Kirche versammelten Gemeinde eine ungeheure Aufregung bemächtigte. Mehr als 1200 Personen füllten das Gotteshaus. Bald erfüllte entsetzliches Getöse die Kirche. Alles drängte zu den Ausgangsthüren und versuchte, in's Freie zu gelangen. In dem Gedränge wurden nahezu dreihundert Menschen — zumeist Neger — verletzt.

(Ein Verbot.) In der Legislatur von Californien ist eine Vorlage eingebracht worden, welche das Tragen ungebührlich hoher und breiter Kopfbedeckungen in Theatern und anderen Vergnügungsorten bei einer Geldstrafe von 5—6 Dollars oder im Unermögenschalle von 2—6 Tagen Gefängniß verbietet.

(Eine neue Quelle für ein bekanntes Wort.) „Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt.“ Der Ursprung dieses berühmten Wortes, den man aus so vielen Mäulern schon hergeleitet hat, läßt sich, wie ein besonders sündiger Kopf nun entdeckt hat, bis in's Mittelhochdeutsche verfolgen. In der Alexanderliede des Eichenbach findet sich nämlich ein Vers — es ist der 22.220ste — welcher lautet: „Wir vorchten niemant, wana Gott.“ — (Ein Haubegen.) Dem österreichischen General von Sporck bezeichneter einst der Minister in einer Conferenz, welcher Leopold I. selbst beiwohnte, auf der Karte von Ungarn einen Punct mit den Worten: „Hier, Herr General, müssen Sie mit der Armee über den Strom gehen!“ Der bezeichneter Punct war die Strictura, eine Strecke mit 17 Wübeln und Strubeln. Der alte Krieger ergriff eine Papierschere, schlug den Minister gewaltig auf den Zeigefinger, der den Uebergangspunct andeutete, und rief: „Ja, wenn Ew. Excellenz verfluchter Finger eine Brücke wäre!“

Neueste Nachrichten.

Auckland, 1. April. Der Orcan bauerte ununterbrochen zwei Tage hindurch. Derselbe brach mit solcher Gewalt los, daß die Schiffe, welche sich im Hafen von Apia befanden, die offene See nicht mehr gewinnen konnten. Englische Schiffe saßen vor Beginn der Katastrophe in See. Das Schiff „Eber“ wurde an die Korallenriffe geschleudert und ging unter und die gesammte Mannschaft desselben fand den Tod in den Wellen. Der „Adler“ wurde ebenfalls von einer riesigen Woge an die Felsen geworfen und vermochte sich nur nach einem schrecklichen Kampfe über Wasser zu erhalten. Mehreren Leuten von der Besatzung gelang es mit unsäglicher Anstrengung, das Ufer zu erreichen. Die „Olga“ widerstand dem Sturme und erreichte die Küste in einem ziemlich guten Zustande. Acht Küstenboote sind versunken. Konstantinopel, 1. April. Erzönig Milan begab sich mit seinem Gefolge im Galawagen nach dem Yildiz Chiosk. Der Sultan empfing ihn in feierlicher Audienz, welche in herzlicher Weise verlief. Der Sultan erwiderte den Besuch Milan's.

Original-Telegramme.

Budapest, 1. April. Das Abgeordnetenhaus beschloß, daß der Jahrgang 1865 nicht mehr zur Affentierung gelangen soll. Paris, 1. April. Soulangier nimmt die Meldung, wonach seine Verhaftung bevorstehe, fortwährend ungläubig auf.

Fremdenliste

Hotel Neuhöfer. Gehmacher, Weban, Hiltreich, Kleiner, Kaufmann, von Wien. Hotel Hümlinger. Gidofski sammt Familie, Hausmann; Josef Fuchs, Reisender, von Wien; Josef Gabel sammt Gattin, von Szekely. Hotel Habermann. Conrad Riebel, Bau-Beamter, von Fogaras.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. April.

Ung. Goldrente 6%.....	—	Ungarische Prämien-Lose.....	142.50
„ Goldrente 4%.....	103.—	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose	129.50
„ Papierrente.....	94.80	Deherr. Staatsanlehn in Papier..	88.60
„ Eisenbahn-Anlehen.....	145.50	„ „ „ in Silber..	84.50
„ Dts. I. Emission St.-Dblig. 99.50		Deherr. Goldrente.....	111.50
„ „ II. „ 120.—		1860er Staats-Anlehen.....	142.50
„ „ 1876er Staats-Dblig. 114.50		Ung. Creditanlehen.....	890.—
„ Grundentlastungs-Dbligat. 104.75		Deherr. Credit-Anlehen.....	298.—
„ Grundentl.-Dblig. m. Berl. 104.75		„ „ „ „ „ „ „	—
„ Temes-Banat Grundentl.-Dblig. 104.75		R. l. Ducaten.....	5.65
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 104.75		20 Francs-Stücke.....	9.67
„ Siebenb. Grundentl.-Dbligat. 104.75		100 Part. Deutsche Reichsbahnung	59.15
„ Kroat.-Slabon. „ 104.—		London (für dreimonat. Wechsel)	121.25
„ Ung. Kleinrenten-Dbligat.	99.75		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. April.

Ung. Goldrente.....	—	Ungarische Prämien-Lose.....	144.50
5-procentige Goldrente.....	108.—	Leibregulirungs- u. Szeged-Lose	130.25
4-procentige Papierrente.....	84.80	Deherr. Staatsanlehn in Papier..	88.85
„ Eisenbahn-Anlehen.....	145.50	„ „ „ in Silber..	84.75
„ Dts. I. Emission St.-Dbl. 99.50		Deherr. Goldrente.....	111.98
„ „ II. „ 120.—		1860er Staats-Anlehen.....	142.75
„ „ III. „ 115.50		Ung. Creditanlehen.....	894.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat. 104.95		Ung. Creditanlehen.....	810.75
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Berl. 104.95		Deherr. Creditanlehen.....	804.50
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 104.95		R. l. Ducaten.....	5.72
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Berl. 104.95		20 Francs-Stücke.....	9.66 1/2
„ Siebenb. Grundentlastungs-Dblig. 104.95		100 Part. Deutsche Reichsbahnung	59.15
„ Kroat.-Slab. „ 104.—		London (für dreimonat. Wechsel)	121.05
„ Ungarische Staats-Dbligat.	99.85	Deherr. Papierrente 5%, steuerfrei	99.85

Köszönet.

A felejtethetlen és forrón szeretett feleségem grázosz halála alkalmából irányomban tanúsított részvétért összes jó barátainak és ösmerőseimnek ezennel meleg és őszinte köszönetet mondok.

Nagy-Szeben, 1889. April hó 1-én.

Hartig Sándor,
kir. kertületi főtisztviselő.

Emilie Borger geb. Jauernig

vollendete heute, im 18. Jahre, nach kurzer glücklichster Ehe, dem Göttern folgend, ihre jugendliche Lebensbahn.

Die irdischen Ueberreste der theuern Verstorbenen werden Mittwoch den 3. April l. J., Nachmittags 4 Uhr, auf dem evang. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet; hievon geben tiefergeschättert die trostlose Nachricht

Victor Hugo Borger, Karl und Emilie Jauernig,
als Gatte. als Eltern.

(Sporenstraße Nr. 26.)

Sz. 1393/1889. telekk.

[262] 1—1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Préda János által képviselt Schuster Regina végrehajlatának 196 frt. tőke, ennek 1884. évi október hó 1-ső napjától járó 6% kamatai, 17 frt. eddigi, 6 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezután felmerülő költségei és a nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 400 frt. követelés és járuléki kiegyenlítése végett végrehajlatát szenvedők Vasziлие Josif és neje Vlad Maria nevére felvett sellenberki 123. sz. ljkvben A. † 1—24, 26. r., 213, 214, 411, 412, 413, 430, 470, 1756, 4194, 4312, 4453, 4581, 4711, 4715, 4761, 5116, 5185, 5287, 6070, 7724, 7725, 7922, 8570, 9092, 9694, 10614, 10612, 10728, 11127, 11954. hr. sz. fekvők, illetve a sellenberki határ tagosítása folytán az ezek helyébe beosztott tag 746 frt. megállapított kikiáltási árban Sellenberk község elöljáróság helyiségében 1889. évi június hó 6-ik napjának délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladnak.

Venni szándékozók végrehajlatát kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tesztentként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett árfolyamú és óvadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kikiáltott kezhez letenni.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt ugyan azon naptól járó 6% kamataival együtt szabályszerűen szerkesztett letéti kéressel a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalba befizetni.

Az árverés megállapított további feltételei alólírt bíróságnál a hivatalos órák alatt és Sellenberk község elöljáróságánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1889. évi márczius hó 2-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírájától.

Sz. 146/1889. bir. végreh.

[282] 1—1

Arverési hirdetés.

Alulírt bírósági végrehajtó ezzel közzé teszi, hogy a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóság 1887. évi 2580. polg. sz. a kelt végzésével Bock Bálint helyi ügyvéd ellen Grohmann G. W. helyi kereskedő czég részére 200 frt. tőke, ennek 1886. évi márczius hó 1-sőtől járó 6% kamata és 11 frt. 5 kr. eddigi költségek követelés behajtása végett elrendelt kielégítési végrehajtás folytán bíróság lefoglalt és 351 frtra becsült különféle részint fényezett, részint lakirozott butorok és házi berendezések, továbbá 1 hatulított vadászfegyverből álló ingóságok a nagyszabeni tekintetes kir. járásbíróóságnak 1889. évi 1972. sz. végzése folytán nyilvános árverés útján eladandók, minek a helyszínén vagyis alperes lakásán Kleine Erde 1^a házzszám alatt leendő eszközzésére határidőül 1889. évi április hó 13-ik napjának délelőtti 9 órája kitűzetelt, melyhez a venni szándékozók ezzel oly megjegyzéssel meghivatnak, hogy az érdeklét ingóságok emez árverésen a végrehajtási eljárás 107. §. szerint, szükség esetében becsáron alul is eladatni fognak.

Az 1881. évi LX. t. cz. 3. §-a értelmében, kik az árvereltetni ingóságok vételárából a végrehajtó követelését megelőző kielégítéshez tartanak jogot, a mennyiben az, hogy részükre a foglalás korábban eszközöltetett, a végrehajtási iratokból ki nem tűnik, elsőbbségi bejelentéseiket az árverés megkezdéseig alólírottul egy példányban írásban beadni, vagy pedig szóval bejelenteni tartoznak — Végre kötelesek bérbe vagy haszonbérbeadók az 1881. évi LX. t. cz. 112 §-a értelmében azon követelés összegét, melyre nézve törvényes zálogjogot igényelnek, az árverés megkezdéseig alólírottul bejelenteni.

Az elárverezendő ingóságok vételára az 1881. évi LX. t. cz. 108. §-ában megállapított feltételek szerint lesz kifizetendő.

Kelt Nagy-Szebenben, 1889. évi márczius 29-én.

Schwaner András, bir. végrehajtó.

M. B. 1342/1889.

[263] 3—3

Concurs.

Bei dem gefertigten Stadtmagistrate ist die Stelle des Stadtwirtschafters und die des II. Polizeicommissärs (nach dem noch der höheren Genehmigung unterliegenden abgeänderten Statute des II. Polizeikanzlistens) zu besetzen.

Die Stelle des Stadtwirtschafters ist bis zu der im Verthe dieses Jahres stattfindenden allgemeinen Amtsrenewierung mit einem Jahresgehälte von 500 fl. verbunden; bei der allgemeinen Amts-Resignation werden die Ausgaben des Stadtwirtschafters nach dem abgeänderten Statute dem zu wählenden Ingenieuren zugewiesen, welcher ein Ingenieurs-Diplom vorweisen muß und einen Gehalt von 800 fl. bezieht.

Die II. Polizei-Commissärs (eventuell Kanzlistens) Stelle ist mit einem Gehälte von 400 fl. verbunden. Bewerber wollen ihre mit den Beschreibungen nachweisen versehenen Gesuche bis 15. April d. J. einleiben.

Mühlbach, am 27. März 1889.

Der Stadt-Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaft des Josef Schulz in Bajda-Sungab. (Dobauer Gerichtshof.) — Am 6. Juni (auch unter dem Ausrufungspreise) Eigenschaft des Josef Basile und Gattin Maria geb. Blab in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Késibudabehelger Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Eherehe Fildes'schen Nachlaß in Szeged.

Vom Elisabethstädter Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Peter Matz'schen Nachlaß in Palmogy.

Vom Dobauer Gerichtshofe zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen an den Anton Topor'schen Nachlaß in Nyarabafalva.

Rundmachungen.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Befassung der Commission in den Gemeinden Alfö- und Felső-Barabja für den 2. Mai anberaumt wurde.

Vom Marosbajabehelger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schantrechtes in der Gemeinde Bezeg für den 3. Mai anberaumt wurde.

Vom Szétegyudabehelger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Authentification der Karte betreffs der expropriirten Grundstücke an der Hószajfalva-Szétegyudabehelger Localbahn auf den 2., 3. und 4. Mai anberaumt wurde.

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schantrechtes in der Gemeinde Felső-Ujvár für den 8. Mai, in der Gemeinde Szpaulata für den 7. Mai anberaumt wurde.

Vom Széghégener Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Regulierung der Weideställe in der Gemeinde Göbde-Mesterbasa für den 21. Mai anberaumt wurde.

Boncegno

und andere



in frischer Füllung eingetroffen

bei [283] 1—3

F. A. Reissenberger.

Mariazeller Magen-Tropfen,

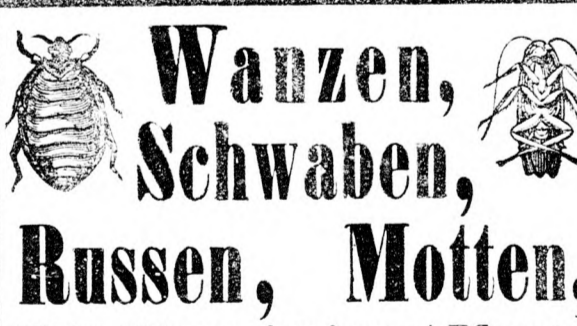
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, überreichem Nüchtern, Säure, saurem Ausstosfen, Reiz, Magen-tatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Frel u. Erbrechen, Kopfschmerz (auch er vom Magen herrührt), Magen-tramp, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Nüchtern, Milz, Leber- und Gümmersteinalleien. Preis à fl. sammt Gebrauchsform. 40 Kr., Doppel-70 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Bradt, Kressier, Wärem.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Opiummittel. Die Verabreichung ist bei jedem Fällsachen in der Gebrauchsanweisung angegeben. (O) Gilt zu haben in fast allen Apotheken.

Echt zu haben: Hermannstadt: Karl Herzberg, Apoth.; Wilh. Morscher, Apoth.; Karl Müller, Apoth.; August Teutsch, Apoth. — Broos: Georg Deak, Apoth.; Josef Graffus, Apoth.; N. Vlad, Apoth. — Fogaras: v. Pildner, Apoth.; Hermann, Apoth. — Freck: Kesserü, Apoth. — Hatzeg: Alexander Sternthal, Apoth. — Hosszantul: Gustav Jekelius, Apoth. — Karlsburg: Jul. Fröhlich, Apoth. — Mediasch: Schuster, Apoth. — Mühlbach: Ludwig Binder, Apoth.; J. C. Reinhard, Apoth. — Nagy-Enyed: Em. Kovács, Apoth. — Petrosényi: G. Gerber, Apoth. — Reps: Eduard Melas, Apoth. — Reussmarkt: Chr. Fr. Schimert, Apotheker. — Szász-Regen: Emil Wermescher, Apotheker.



Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,

Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzen-Insecten werden garantiert sicher vertilgt durch mein, alle Insecten tödtendes Pulver

in Schachteln à 3. W. 1 fl., à 55 fr. und à 30 fr. Ebenso erlaube ich mir, die P. T. Consumenten auf meine unübertrefflich wirkenden Specialitäten aufmerksam zu machen, und zwar: Specialität Schwaben u. Russen-fäher-Vertilgungspulver in Schachteln à 1 fl. und à 55 fr. — Schwaben und Motten tödtendes und verhilftendes Pulver in Schachteln à 3. W. 1 fl., à 55 fr. und à 30 fr. — Unerwüthliche Gummi-Blasbälge, mit welchen das Insecten-, Schwaben-, Motten- oder Russenpulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gepreßt werden kann. Preis per Stück 40 fr. — Wanzen-Vertilgungsmittel für Möbel, in Flaschen mit Buntel verleben à 50 fr. und à 30 fr. — Wanzen-Vertilgungsmittel, für Mauerwerk in die Mauerfugen und in Mörtel zu mischen geeignet. Preis per 1 Maßflsche 1 fl.

Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel.

(Kein Gift! Nur für Nagetiere tödtlich)

Preis einer Blechbüchse 1 fl., 6 Büchsen 5 fl. 3. W. Provinz-Aufträge unter 1 fl. 3. W. werden nicht effectuirt. Ein gros-Absnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. — Sammtliche vorerwähnte Fabricate sind mit erforderlichen ungarischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und es gros & en detail echt zu beziehen von

B. REISS,

k. priv. Fabrik chemischer Producte, Budapest, Königsgasse 47.

L. Boesendorfer,

k. k. Hof- und Kammer-Claviermacher, Wien.

Vertretung:

Clavier-Handlung Heldenberg, Hermannstadt.

[159] 7

Mineral-Wässer

heureriger Füllung

soeben eingetroffen

bei

[281] 1—4

Ludwig Fuchs,

Grosser Ring Nr. 20.

Der dauerhafteste

Fussboden-Anstrich,

hochglänzend und schnell trocknend in den verschiedensten Nuancen, wird erzielt mit

Bernstein-Glanzfarbe

aus der

Lackfirniß- und Farbenfabrik

CHRISTOPH SCHRAMM,

Wien, Offenbach a/M., Berlin.

Gegründet 1837.

Preis-Medaille: London 1862.

Depôt: Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

Anfrich-Proben stehen gratis zu Diensten.

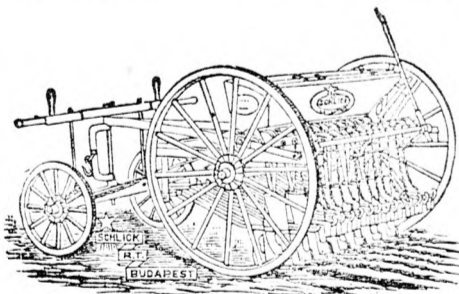
[247] 3—6

SCHLICK'sche Eisengiesserei u. Maschinenfabriks-

Action-Gesellschaft in Budapest.

Fabrik und Direction: VI., Aeussere Waitznerstr. 1696—1699.

Stadtbureau u. Niederlage: VI., Waitznering 57.

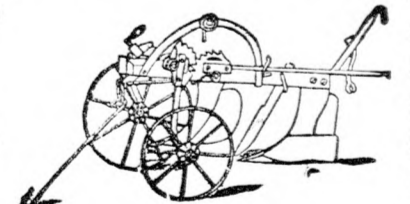


Dampf- und Göpel-Dresch-Garnituren.

Schlick'sche patent.

3- und 3-schaar.

Pflüge.



Schlick'sche patent. „Haladás“-Reihensäemaschinen.

Breitwürfige Säemaschinen.

Schlick'sche patent. Royal-Pflüge.

Schlick u. Vidats'sche Original-Einschaar-Pflüge, Bodencultur-Geräthe. Eggen und Schrollenbrecher.

Säcksler, Rübenschnneider, Rübenmug-Maschinen, Maisrebler, Kolben-mais-Schrottmühlen, Getreide-Rugmühlen, Mahlmühlen.

Reserve-Bestandtheile von sämtlichen Pflügen halten wir vorrätzig.

Billigste Preise. — Günstige Zahlungs-Bedingnisse. — Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.

Anmerkung.

Wir beehren uns, unseren P. T. Herren Geschäftsfreunden zur gefl. Kenntniß zu bringen, daß, obwohl wir unsere in Budapest, VI., Waitzner-Boulevard Nr. 57, befindlichen Bureau zum großen Theile in unser in Budapest, VI., Aeussere Waitznerstrasse Nr. 1696—1699 bestehenden Fabriks-Etablissement verlegt haben, wir dessen ungeachtet, im Interesse der Bequemlichkeit unserer geehrten Herren Geschäftsfreunde ein Stadtbureau in den bisherigen Bureau-Localitäten auch fernerhin aufrechterhalten, wir auch dorthin ein Lager unserer Erzeugnisse an Bauartikeln und landwirthschaftlichen Maschinen führen werden.

Hochachtungsvoll

Die Direction

der Schlick'schen Eisengiesserei und Maschinen-Fabriks-Actiengesellschaft.

[104] 6—18